

## Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrs-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

**R. S. Breckenridge**  
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnittern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

**Feuer- und  
Lebens-Versicherung.**

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie baldmöglichst vor.

## Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Tölk, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Keine, unverfälschte Medicinen, zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

**RÖSTHERN DRUG Co.**

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office  
Rosthern, Sask.

## Zur Beachtung.

Teile hiermit meinen verehrten Kunden und den Ansiedlern in der Umgegend mit, daß ich meinen Vorrat an Schuhen und Kleidern im Werte von Tausenden von Dollars in meinen Stores zu Dana und Leofeld von jetzt an zu 25 Prozent Discount verlaufen werde, um Raum zu bekommen für die großen Bestellungen, die ich für das kommende Frühjahr gemacht habe.

Auch mache ich bekannt, daß ich für zwei Compagnien Farm-Maschinerie verkaufe: 3 bis 4 Sorten Eggen, Stoppel- und Brechpflüge, Disken und Drills, mehrere der besten Sorten Mähmaschinen und Heurechen, Wagen u. Binder. Von Pflanzmühlen werden in kurzer Zeit zwei Sorten hier sein, die ich verkaufen werde mit 2 Jahr Zeit für Bezahlung.

Ferner bekomme ich eine vollständige Auswahl von Eisenwaren. Fenzdraht werde ich zu einem Spezialpreis verkaufen. Großer Vorrat vom besten Mehl, von frischen Groceries, sowie allen Sorten Medicinen an Hand.

Wer Einkäufe machen will, wird es zu seinem Vorteil finden, sich bei mir nach den Preisen zu erkundigen, bevor er anderswo kauft.

Weizen wird von mir in Dana zum höchsten Marktpreis gekauft. Für Kartoffeln bezahle ich in Dana 45 Cents per Bushel, in Leofeld 40 Cents.

Wechsel (Cheques) werden einlässigt.  
**General Trading wie bisher.**

**Fred Imhoff,**

Dana und Leofeld, Sask.

## Feuilleton.

### Wintermärchen.

Wir saßen oft still beisammen,  
Wenn wir den Märchen gelauscht  
Und in das Gepraßel der Flammen  
Da draußen der Sturm gerauscht.

Dann tönten die lieblichen Sagen  
Wie Lieber was durch den Sinn;  
Von Geisterflügeln getragen  
Zog Bild auf Bild dahin.

Wir schwebten zu seligen Landen.  
Und war's auch Winternacht;  
Tieftrauende Wälder standen  
Kingsum voll Zauberpracht.

Ach längst sind die Jahre geschwunden,  
Zerstoben wie leichter Schaum,  
Verraucht der Kindheit Stunden!  
War Alles nur ein Traum?

M. J. Lochmeis.

### Verloren und gefunden.

Eine Schnurre von Reimmichl.

Dem Simbacher-Hardl von Rostfeld war sein Weiblein durchgegangen. Vor einem halben Jahre hatte der Hardl die Kamsteiner-Barbl geheiratet; er hatte das Weiblein in den ersten Zeiten der jungen Ehe so verhätschelt, daß die Barbl glaubte, im Ehestand gebe es nur Sonnenschein und heiteren Himmel und das müsse so bleiben in alle Ewigkeit. Amen. Als aber nach Monaten doch kleine Wölkchen am Ehehimmel aufstiegen, wurde die Barbl verdrossen, störrisch und schnippisch. Der Hardl ertrug lange Zeit alles mit Geduld und Aufmerksamkeit; allein eines Tages war schlechtes Wetter in seinem Kalender und da die Barbl nicht aufhörte, in die Wolken zu blasen, gab es richtig einen Sturm. Der Hardl erforschte seinem Weiblein kräftig das Gewissen, gab ihr auch einen heilsamen Zuspruch, aber keine Losprechung. Die Barbl schluchzte und flehte, dann eilte sie in ihre Kammer, packte allerlei Sachen in ein großes Tuch und zog ohne Abschied hinaus in den Kamsteinerhof zu ihren Eltern.

Vierzehn Tage weilte die ausgeriffene Bäuerin schon droben auf dem Kamstein und mit jedem Tage wurde ihr unwohler; sie sehnte sich hinunter zum Simbacher und würde einen Bauernhof darum gegeben haben, wenn sie mit ihrem Hardl wieder in Liebe und Eintracht beisammen sein könnte; auch der Hardl vermisse sein Weiblein gar sehr; er ging trübselig herum und warf sich vor, daß er der Barbl doch unrecht getan. Aber der Hardl hatte seinen Kopf und die Barbl den ihren; keines wollte den ersten Schritt zur Versöhnung machen. So warteten beide aufeinander; die Barbl saß droben an ihrem Kammerfenster und schmachtete hinunter zum Simbacherhof; der Hardl saß am Stubenfenster und schwärmte hinauf zum Kamstein. — Endlich ging das Wort aus dem Paradies: „Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei,“ dem Hardl so stark zu Herzen, daß er beschloß, einen Schritt zur Vereinigung zu machen, aber eigentlich nur einen halben.

Er begab sich in den Widum zum Herrn Pfarrer. Der Pfarrer, der den Hardl ob seiner witzigen Einfälle und seiner drolligen Sprache gut leiden mochte, empfing den Hardl mit Lachen.

„Was war' denn gut, Simbacher?“ fragte er schon von weitem.

„Ich hätt' ein großes Anliegen,“ erwiderte der Hardl, „hab' etwas verloren und tät' halt recht schön bitten, wenn der Herr Pfarrer mir tät' ein bißchen helfen suchen.“

„Da seid Ihr wohl nicht zum Rechten gekommen, Simbacher, — ich hab' kurzzeitige Augen und bin darum ein schlechter Finder.“

„D das Ding ist schon so groß, daß Ihr's ohne Brillen leicht sehen könnt.“

„Ich hab' zum Finden überhaupt wenig Glück,“ versicherte der Pfarrer, „ich mein', das Bescheiteste ist, Ihr laßt den Gegenstand verkünden.“

„Ist mir ganz recht,“ lachte der Hardl, „aber ich glaub', der Herr Pfarrer wird's halt nicht gern tun, das Verkünden.“

„Warum denn nicht? Ihr zahlt doch einen Finderlohn?“

„Recht gern, soviel Ihr verlangt.“

„Ich verlang' gar nichts — ich mein' nur den redlichen Finder.“

„Wenn halt Ihr der redliche Finder wäret — so spendier' ich ein neues, goldenes Messgewand.“

„Das werd' ich mir kaum verdienen; — aber sagt, was habt Ihr denn eigentlich verloren?“

„Herr Pfarrer, ich getrau' mir's nicht zu sagen.“

„Warum denn nicht? Ist's etwas Böses?“

„Da habt Ihr's getroffen, Herr Pfarrer, ja, ja, etwas Böses.“

„Dann laßt's nur verloren sein, etwas Böses suchen war' Sünde.“

„So schlimm ist's grad nicht.“

Der Pfarrer überlegte, dann fragte er wieder: „Hat der Gegenstand einen großen Wert?“

„hm, hm, wie man's nimmt,“ erwiderte der Hardl, „für mich hat das Ding schon einigen Wert.“

„Ach, ich verstehe, Affektionssache, so ein Gusto, eine Liebhaberei.“

„Ihr könnt recht haben, Herr Pfarrer.“

„Habt Ihr das Ding gekauft?“

„Nein, geschenkt bekommen.“

„Ist's am Ende gar ein Firmtaler?“

„Nein, das nicht.“

„Oder etwas von einem alten Schatz?“

„Nein, wohl ein junger Schatz.“

„Ist's ein Geld?“

„Nein.“

„Ist's am Ende ein Bild?“

„Ja, ja, so etwas,“ schrie der Hardl.

„Ist's ein Heiligenbild?“

„O Gott bewahre! — Das schon gar nicht,“ ereiferte sich der Hardl.

„Ist's ein schlechtes Bild?“

„Das g'rad' auch nicht, aber etwas zopfig.“

„Da werd' ein anderer g'scheit,“ leuchtete der Pfarrer, „jetzt sagt mir doch, was ist's für ein Bild — ich habe noch andere Arbeiten als Rätsel auflösen.“

„Herr Pfarrer,“ sagte der Hardl langsam, „es ist ein Bild und wenn ich's ganz sage, ein Weibsbild — heißen tut's Barbl und ist bis vor vierzehn Tagen bei mir Bäuerin gewesen; hab' mich ein wenig damit zerkrigelt — dann ist's auf und durch zum Kamsteiner und hat schon zwei Wochen nichts mehr von sich hören lassen.“

„Jetzt, was ist zu machen? — Wenn Ihr glaubt, das Bescheiteste war' Verkünden, so hab' ich nichts dagegen; aber wenn Ihr's auf die Kanzel bringt, so dürft Ihr nur gute Eigenschaften vom Weiblein erzählen, z. B. daß es schön, fromm, geschickt, eine ausgezeichnete Köchin, die beste Hausfrau im ganzen Landgericht sei u. s. w. — Und wie gesagt, wenn Ihr mir das Weiblein zurückstellt, bekommt Ihr als Finderlohn ein schönes Messgewand.“

Der Pfarrer war vor Lachen auf das Kanapee gesunken. Er hofferte lange und die hellen Tränen rannen ihm über die Wangen. Endlich sagte er:

„Simbacher, das Messgewand werd' ich mir verdienen. — Paßt nur auf — morgen nachmittags kommt das verlorene Weiblein.“

Am nächsten Tage wanderte der Pfarrer hinauf zum Kamsteiner. Die Kamsteinerleute erschrafen nicht wenig über den Besuch. Der Pfarrer sagte, er habe gehört, ihre Tochter, die Simbacherin, wäre hier und er möchte gern mit derselben ein paar Worte allein sprechen. — Als sich der Pfarrer mit der Barbl allein in der Stube befand, nahm er das junge

Weib kräftig ins Gebet; ob sie ihre Standespflichten nicht kenne, ob sie schon vergessen, was sie am Altar versprochen und ob sie das Aergernis vor der ganzen Gemeinde verantworten könne; — sie werde wissen, wohin sie gehöre. — Die Frau warf ihre Lippen trotzig in die Höhe und antwortete: wohin sie gehöre, wisse sie recht gut; sie werde auch wieder zum Simbacher hinterziehen, aber der Hardl müsse heraufkommen und sie schön darum bitten; schicken möge er, wen er wolle — das gette ihr nichts — Papst und Kaiser brächten sie nicht hinunter. — Der Pfarrer warf einen schelmischen Blick auf die Frau, dann sagte er trocken:

„Auch recht! — Dann muß ich Euch am Sonntag halt auf die Kanzel bringen.“

„Wie, was? Auf die Kanzel?“ tat die Barbl erschrocken.

„Ja, ja — verkünden wir halt eine verlorene Sache.“

„Ihr macht wohl Spaß, Herr Pfarrer!“

„Bin gar nicht aufgelegt dazu; ich werde Euch verkünden — einmal und wenn's nichts nützt, ein zweites und drittesmal.“

„Verkünden! laß ich mich nicht!“ schrie das Weib.

„Warum denn nicht?“ tat der Pfarrer gleichgültig. — „Ihr seid ja ehe schon dreimal verkündet worden und seid darauf gern zum Simbacher gegangen; ich mein', das Verkünden nützt jetzt auch noch.“

„Das hat Euch gewiß mein Mann, der Hardl, eingegeben,“ schluchzte die Frau — „ja, dem war's lieb, wenn ich in der ganzen Gemeinde ausgerichtet würde.“

„Da seid Ihr auf dem Holzweg, Simbacherin,“ erwiderte der Pfarrer. „Euer Mann hat vom Verkünden nicht viel wissen wollen und vom Ausrichten schon gar nichts — Er hat nur Gutes von Euch geredet, z. B. daß Ihr tüchtig, schön, fromm und die beste Hausfrau im ganzen Landgericht wäret.“

„Hat er das wirklich gesagt?“ fragte lebhaft die Barbl.

„Ja und noch mehr,“ entgegnete der Pfarrer.

„Aber mit dem Verkünden ist Euch doch nicht Ernst, Herr Pfarrer?“

„Vollkommen Ernst,“ erwiderte dieser, „ich werde noch heute Abend den Verkündzettel schreiben... übrigens, ich muß jetzt gehen; habe noch einen Kranken zu besuchen... b'hüt Gott!“

Ehe die Barbl noch etwas vorbringen konnte, hatte der Pfarrer die Türe schon hinter sich geschlossen.

Es waren böse Stunden, welche die Barbl nach dem Weggang des Pfarrers verlebte. Einerseits tat es ihr wohl, daß der Hardl sie vermisse und so schön von ihr gesprochen — sie war jetzt auch gewiß, daß der Hardl kommen und ihr abbitten werde, wenn sie nur noch ein paar Tage ausharrte — andererseits schredte sie das Verkünden. Sie sagte sich wohl immer, dem Pfarrer sei nicht Ernst — und dann kam wieder der bange Zweifel, der Pfarrer hatte ja so bestimmt gesprochen. — Wenn er mit dem Verkünden Ernst machte — die Schande, die Schmach! — Nein, dieser Gefahr durfte sie sich nicht aussetzen. — Spät am Nachmittag endlich hatten die Furcht und Angst das trotzigste Köpfelein gebrochen.

Die Kirchenguhr schlug 5 Uhr, als die Barbl durch die Felder dem Simbacherhof zuschritt. Sie ging langsam und trug den Kopf gesenkt. — Der Hardl hatte zu ihrer Ankunft großartige Vorbereitungen getroffen. Er hatte vor der Haustür eine kleine Triumphpforte aufgestellt, er hatte sein Festtagskleid angezogen, er hatte den Diensthofen Feierabend gegeben — sie mußten aber ihre Sonntagskleider anlegen — er hatte Straubenbacken, Wein, Bier und Fleisch aus dem Gasthaus holen lassen, er hatte sogar einige Kilo Schießpulver gekauft. — Als